Ausgabe für Berlin und Umgegend.
Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“ erscheint wochentägl. zweimal, Sonntags ein-mal. Gratis-Beiblätter: Jed. Montag „Zeitgeist“, jed. Mittwoch „Technische Rundschau“, jed. Donnerstag u. Sonntag illustr. Halbwochenschrift „Der Welt-Spiegel“, jed. Freitag das illustr. Witzblatt „ULK“, jed. Sonnabend „Haus Hof Garten“; täglich „Sportblatt“, „Zentralmarkt für den Grundstücks-, Hypotheken- u. Geldverkehr“. Man abonniert b. all. Postanstalt. d. Deutschen Reiches, Oesterr.-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands u. der Donaustaaten; f. alle übrig. Staaten ist der Bezug nur p. Kreuzb. d. d. Exp. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch die Post viertelj. 6 M. exkl. Zustellungsgebühr, Ausland exkl. Postaufschl.; f. Groß-Berlin monatl. 2.10 M., viertelj. 6.30 M. frei ins Haus. Direkt unt. Kreuzband monatl.: fürs Ausland 8 M., fürs Inland 6 M. In Berlin abonniert man bei der Hauptexped., SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 (Fernspr. Amt Zentr. Nr. 10131-10142, für den Fernverkehr Nr. 14207—14209) sowie den nebenstehend aufgeführten Filialen.
Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 90 Pf. („General-Anzeiger“ 60 Pf., „Wohnungs-Anzeiger“ 50 Pf.). Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 u. deren Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 33; Zimmerstr. 60; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Rathenower Str. 3; Turmstr. 61; Schiffbauerd. 4; Gr. Frankf. Str. 31; Frankf. Allee 61/62; Blücherstr. 69; Wiener Str. 1-6; Prenzlauer Allee 54; Jennstr. 1; Badstr. 55; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharrenstr. 39, Nürnberger Str. 25/26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Chaussee 130; Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schöneberg: Hauptstr. 23/24, Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 90; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 98/99; in der Provinz: Brandenburg a. H.: Steinstr. 1, Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 5; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradepl. 8.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 476
43. Jahrgang

Sonnabend
19. September 1914

Die starken Stellungen der Deutschen.

Die ausgezeichnete Lage der deutschen Heere.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 18. September.

Hier gilt die allgemeine Lage der deutschen Heere als ausgezeichnet. Die frankophile Presse, die tagtäglich unter gewaltigem Tamtam in Fettdruck deutsche Niederlagen und den Rückzug der Deutschen meldete, ist ganz kleinlaut geworden, ja diese Blätter bringen heute aus Bordeaux Depeschen, welche zugeben, daß die deutschen Stellungen fast uneinnehmbar seien, denn die Deutschen hätten in der ganzen Gegend nördlich von Chalons und der Marne metertiefe solide Trancheen gegraben, die obendrein durch Stahlplatten geschützt und mit Erde bedeckt wurden. Ferner seien überall an verdeckten Stellen Maschinengewehre aufgestellt, und dahinter stehe die von anderen Schlachtfeldern herbeigeschaffte schwere Artillerie. Trotzdem und trotz der starken Verstärkungen, welche die Deutschen erhielten, seien die Franzosen voll Enthusiasmus und Siegesgewißheit.

Frankreichs letztes Aufgebot.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 18. September.

Eine Bekanntmachung der hiesigen französischen Botschaft befiehlt allen in Rom lebenden Franzosen bis zum Alter von achtundvierzig Jahren, selbst militärfreien oder zurückgestellten, sich zur Abreise bereitzuhalten.

Die Behandlung der deutschen Verwundeten in Frankreich.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 18. September.

Die französische Regierung fühlt sich veranlaßt, einen sehr bezeichnenden Erlaß zu veröffentlichen. Die Regierung weist darin darauf hin, daß nicht allein die internationale Gesetzgebung und die Genfer Konvention, sondern auch die Menschlichkeit gebiete, den deutschen Verwundeten die notwendige Pflege angedeihen zu lassen. Das auch schon darum, damit die Deutschen die französischen Verwundeten ebenso behandeln. Die Regierung fügt hinzu, alle Personen, die die deutschen Verwundeten nicht nach den Regeln der Genfer Konvention behandeln, würden sofort ihres Dienstes enthoben.

Ein deutscher Flieger über Antwerpen.

Kämpfe bei Dendermonde.

Amsterdam, 18. September. (W. T. B.)

Das Blatt „Nieuws van den Dag“ meldet aus Antwerpen vom 17. September: Heute früh flog eine deutsche Taube, aus westlicher Richtung kommend, über die Stadt. Sie wurde durch einen belgischen Zweidecker vertrieben, der sie eine Strecke südlich verfolgte. — In der Umgebung von Dendermonde wurde heute zwischen Deutschen und Belgiern gekämpft.

Untergang eines englischen Schulschiffs im Kanal.

21 Mann ertrunken.

London, 18. September. (W. T. B.)

Die Admiralität gibt bekannt, daß das Schulschiff „Fisgard II“ im Kanal bei einem Sturm gesunken ist. Von der Besatzung von 64 Mann sind 21 ertrunken. Das Schulschiff „Fisgard II“ ist ein als Hulk für Maschinenpersonal benutztes altes Panzerschiff und hieß früher „Invincible“.

Russische Plünderung von Lazaretten.

Durch das vorübergehende Eindringen der Russen in Ostpreußen war eine große Anzahl von Lazaretten und Krankenanstalten völlig ausgeplündert. Da nach hierher gelangtem Bericht der Ersatz von Sanitätsmaterial und Verbandsmitteln noch nicht allenthalben durchgeführt zu sein scheint, entsendet das Kriegsministerium einen Kommissar nach dort, dem mit Verbandsmitteln, ärztlichem Gerät und Lebensmitteln gefüllte Autos beigegeben sind, um an Ort und Stelle sofort Fehlendes für den ersten Bedarf zu ergänzen. (W. T. B.)

*

Die Versorgung der Truppen mit warmem Unterzeug für die kalte Jahreszeit gehört mit vielen anderen Maßnahmen zu den Mobilmachungsvorarbeiten der Heeresverwaltung. Warmes Unterzeug ist ebenso wie Waffen, Bekleidung, Verbandpäckchen usw. für jeden einzelnen Mann der Heeresstärke sichergestellt und gelangt demnächst zur Ausgabe an die Truppen. Dazu gehören wollene Unterjacken, Unterhosen, Strümpfe, Pulswärmer und Kopfschützer. Wenn private Sammlungen nebenher den gleichen Zweck verfolgen, so kann das selbstverständlich nur willkommen geheißen werden, und die Anregung des Kronprinzen in dieser Hinsicht ist höchst dankenswert. Besonders Strümpfe und Pulswärmer sind ja rasch verschlissen und können nicht genug vorhanden sein. (W. T. B.)

Theaterbegeisterung in Rußland.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 18. September.

Bei Wiedereröffnung des kaiserlichen Theaters in Petersburg fanden Kundgebungen statt, die wirklich sehr „theatralisch“ waren. Kaum hatte der Dirigent Platz genommen, so erhob sich das ganze Theater. Das Orchester spielte dreimal hintereinander die Kaiserhymne, und ebenfalls dreimal hintereinander die Marseillaise! Das Publikum jubelte dem französischen Botschafter Paléologue zu, der seinerseits dem Publikum lebhaft zuwinkte. Dasselbe erbauliche Spiel wiederholte sich dann mit der englischen, der serbischen, der belgischen und der japanischen Hymne; nur die Hymnen der Basutoneger und Hottentotten konnten leider nicht gespielt werden, da augenblicklich die Noten fehlten. Jedesmal erschienen die betreffenden Botschafter lächelnd an der Logenbrüstung, dankten und winkten dem Publikum mit lebhaften Gesten zu. In den Zwischenpausen wurden im Foyer russische „Sieges-Bulletins“ angeschlagen. Zum Schlusse der Vorstellung gab es von neuem tosende Kundgebungen, und wiederum wurden sämtliche Nationalhymnen dreimal gespielt. Besonders begeisterte Ovationen wurden dem japanischen Botschafter Motono dargebracht, der lächelnd dankte. Dem englischen Botschafter rief die Menge jubelnd zu: „Hoch Old-England“, worauf Sir Buchanan das Taschentuch schwenkte.

Eine Mahnung an das italienische Volk.

Das Sündenregister Frankreichs.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 18 September.

Die „Nazione“ rügt das, was sie franzosenfreundliche Frenesie nennt, die in einem kritischen Augenblick überaus schädlich wirke. Das Blatt beklagt ferner, daß nunmehr auch die Nationalisten in das demagogische Lager übergegangen seien, um sich dem großen Haufen der Sozialisten, Republikaner, Radikalen und sonstigen Kriegsfreunde anzuschließen. Es sei dringend nötig, daß das Volk einmütig geschlossen, ohne Demonstrationen, hinter der Regierung stehe; denn nicht unverantwortliche Demagogen, sondern die Regierung müsse über die auswärtige Politik des Landes entscheiden. Die Polemik über die Neutralität Italiens dauert an. In der „Stampa“ zählt der klerikale Führer Graf Soderini das Sündenregister Frankreichs gegen Italien auf, von Tunis und dem abessinischen Kriege an, wo Frankreich hinter Menelik stand, bis zu den französischen Intrigen im Tripoliskriege. Soderini findet darum, daß Italien keinerlei Anlaß habe, Frankreich zu unterstützen. Noch weit schärfer äußert sich im Sprechsaal des „Giornale d'Italia“ der Historiker Curatolo, der fragt, warum gerade der 20. September zu Kundgebungen benutzt werden solle. Die Agitatoren scheinen ganz vergessen zu haben, daß der 20. September und der Einzug der Italiener in Rom nur dank den deutschen Siegen möglich war. Curatolo erinnert auch an das bekannte Wort der Kaiserin Eugenie: „Lieber die Preußen in Paris als die Italiener in Rom.“ Warum rufe man eigentlich immer nur: „Hoch Triest!“ und nicht auch: „Hoch Nizza, Savoyen!“ oder „Hoch Malta!“ Das Merkwürdigste aber sei, daß die jetzige Hetze just von denselben Elementen ausgehe, die der Fahne des Antimilitarismus folgen, seinerzeit „Hoch Menelik!“ schrien und auf die nach Afrika fahrenden italienischen Soldaten Steine warfen.

Der Protest gegen die Aufhebung der Kapitulationen.

Meldungen der Londoner Blätter bringen Einzelheiten über die Art und Weise in der mehrere Mächte gegen die Aufhebung der Kapitulationen durch die Türkei Einspruch erhoben hätten. Danach hätten England, Frankreich, Rußland und Italien am 10. September dem Großwesir eine Kollektivnote überreicht, in der erklärt wird, daß das System der Kapitulationen keine selbständige Einrichtung der Türkei darstelle, sondern auf internationalen Verträgen und diplomatischen Vereinbarungen beruhe. Die genannten vier Mächte erklären überdies, sie könnten die Wirksamkeit des Dekretes, durch das die Kapitulationen aufgehoben werden, nicht anerkennen, da eine Verständigung mit den übrigen in Frage kommenden Mächten nicht möglich sei. Ob diese Mitteilung englischer Blätter in allen Einzelheiten zutrifft, läßt sich vorläufig nicht kontrollieren.

Geduld!

Die Tätigkeit der Marine.

Von [Nachdruck verboten.]

L. Persius, Kapitän zur See a. D.

Als gleich zu Beginn des Krieges die kühnen Streifzüge unserer Kreuzer bekannt wurden, griff vielfach der Glaube Platz, nun würde man auch bald von einer großen Seeschlacht hören, in der unsere Flotte mindestens einen Teil der britischen Geschwader vernichtend geschlagen habe. Es verstrichen Wochen, ohne daß von der Tätigkeit der Marine, mit Ausnahme kleiner Vorpostengefechte und dergleichen, etwas in die Oeffentlichkeit drang. Ungeduldige Stimmen werden laut. Man will etwas von den Taten der Flotte hören. Man denkt an die Siegeslaufbahn der Armee und wünscht, unsere Geschwader sollten den Engländern in offener Seeschlacht entgegentreten. Unsere gerechte Sache, im Verein mit der Geeignetheit und dem Willen zum Siege unserer Schiffsbesatzungen würden die britische Seeherrschaft gewiß stark erschüttern. Ruhige Ueberlegung sollte aber sagen, daß das zahlenmäßige Mißverhältnis zwischen unseren Streitkräften und denen der Ententemächte unsere Flotte zu äußerster Vorsicht hinsichtlich jeder offensiven Kampfform zwingt, daß nichts verkehrter wäre, ja verhängnisvoller werden könnte, als wenn unsere Admirale und Schiffskommandanten sich in tollkühnem Draufgängertum betätigen wollten. Unsere Marine muß sich, hinab bis zu den kleinsten Vorstößen in der Vorpostenlinie, einer fast übermenschlichen Selbstbeherrschung befleißigen und ihrem Wagemut die allerstrengsten Fesseln anlegen.

Das Material spielt auf See eine ungleich größere Rolle als auf dem Lande. Wohl kämpfen nicht Schiffe, sondern Menschen. Aber auch die heldenhafteste, best ausgebildete und disziplinierte Mannschaft vermag den Sieg nicht zu erringen, wenn sie auf ziffermäßig gar zu geringes Material angewiesen ist. Wir müssen also vorläufig den Einsatz unserer großen Gefechtseinheiten nach Möglichkeit zu vermeiden suchen. Es läßt sich nicht voraussagen, wie sich die politischen Verhältnisse im Laufe des Krieges noch verschieben werden. Man darf die Hoffnung nicht aufgeben, daß die britische Flotte in der Nordsee in dieser oder jener Form geschwächt wird, und daß dann unsere Streitkräfte mit einiger Sicherheit darauf rechnen können, sie erfolgreich zu bekämpfen.

Freilich ist es auch das Ziel britischer Flottenpolitik, die Schlachtflotte zu schonen. Wenn vor einigen Tagen Londoner Blätter die Meldung verbreiteten, die englische Flotte wäre vor Helgoland erschienen und hätte alles versucht, um die deutsche Flotte zum Verlassen ihrer sicheren Ankerplätze zu veranlassen, so klingt das wenig wahrscheinlich. Zum mindesten dürfte der Begriff „vor Helgoland“ etwas weit gefaßt sein! Unter die Geschütze der Helgoländer Forts wird sich die englische Flotte schwerlich gewagt haben. Voraussichtlich hat die englische Presse überhaupt nur auf Wunsch der Admiralität die Nachricht gebracht, um die öffentliche Meinung zu beschwichtigen, die schon lange die Offensive der Flotte fordert. Noch kürzlich fragte die „Daily Mail“ unter anderem:

> „Wozu haben wir eigentlich die uns immer als so gewaltig und seebeherrschend geschilderte Flotte, wenn sie nicht einmal die Nordsee von Minen frei halten kann? Wagt sie nicht, der deutschen Flotte entgegenzutreten?“

Die britische Admiralität ist sich darüber klar, daß in einer großen Seeschlacht ein beträchtlicher Teil ihrer Schiffe von unserer Flotte vernichtet werden würde. Sie weis ferner, daß hiermit die Seegeltung Großbritanniens und sein Prestige in der Welt einen harten Stoß erleiden würde, ja, daß dieser Stoß vielleicht das Reich in das von Sir Grey bereits geschaufelte Grab befördern könnte. Beide, England wie Deutschland, sind vornehmlich im Hinblick auf den endlichen Ausgang des Krieges darauf bedacht, möglichst intakte Flotten zu behalten. Es ist also unter Beachtung dieser Gedankengänge verfehlt, mit Ungeduld auf eine Offensive unserer Marine zu drängen.

Ebenso ist eine Herabsetzung der englischen Flotte, wie man sie jetzt vielfach hört, unberechtigt. Man darf nicht von dem feigen Verhalten der Engländer sprechen, nicht von ihrer ungenügenden Kriegsbereitschaft u. a. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, wollten wir die Schlagkraft und den Geist, der in britischen Schiffsbesatzungen lebt, unterschätzen. Tun wir das, so setzen wir die Erfolge unserer eigenen Marine herab, und schädigen somit unser Interesse. Jeder deutsche Seeoffizier kennt den hohen Stand englischer Gefechtsbereitschaft, weiß, daß die bei uns so vielfach hochmütig über die Achsel angesehenen Söldner beherzte Kämpfer und vor allem treffsichere Schützen sind.

Einfaches Nachdenken wird also dazu führen, den zurzeit bestehenden Zustand der scheinbaren Flottenuntätigkeit als